

**Ostersonntag, Gottesdienst in der Online Kathedrale
gehostet bei Familie Wenner am 12.4.2020**

Oster-Werkzeug

Leitvers: Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. (Offb 1, 18)

Fokus Wir kommen in diesen Tagen als weltumspannenden Gemeinschaft zusammen. Wie ein Wunder wirkt die Kraft und Verbundenheit eines Netzwerkes, dem sogar ein Virus, der die Welt in Atem hält und die Börsenkurse fallen lässt, nichts anhaben kann. Mehr noch: In mancher Hinsicht macht diese Krise unser Netz sogar stärker. Denn in diesen Tagen erneuern wir unsere Gewissheit, begleitet und behütet zu sein durch Kräfte, die stärker sind als der Tod.

Predigt zu Johannes 20, 1-18 von Pfarrerin Annette Mehlhorn, Shanghai

201 Am ersten Tag der Woche kommt Maria aus Magdala frühmorgens noch in der Dunkelheit zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen ist. 2 Da eilt sie fort und kommt zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus lieb hatte, und sagt zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 3 Da brachen Petrus und der andere Jünger auf und gingen zum Grab. 4 Die beiden liefen miteinander; doch der andere Jünger lief voraus, war schneller als Petrus und kam als Erster zum Grab. 5 Und als er sich vorbeugt, sieht er die Leinenbinden daliegen; er ging aber nicht hinein. 6 Nun kommt auch Simon Petrus, der ihm folgt, und er ging in das Grab hinein. Er sieht die Leinenbinden daliegen 7 und das Schweißstuch, das auf seinem Haupt gelegen hatte; es lag nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengerollt an einem Ort für sich. 8 Darauf ging nun auch der andere Jünger, der als Erster zum Grab gekommen war, hinein; und er sah, und darum glaubte er. 9 Denn noch hatten sie die Schrift, dass er von den Toten auferstehen müsse, nicht verstanden. 10 Dann kehrten die Jünger wieder zu den anderen zurück.

Erscheinung vor Maria

11 Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein. 12 Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füßen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte. 13 Und sie sagen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 14 Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist. 15 Jesus sagt zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen. 16 Jesus sagt zu ihr: Maria! Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni! Das heisst «Meister». 17 Jesus sagt zu ihr: Fass mich nicht an! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. 18 Maria aus Magdala geht und sagt zu den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und berichtet ihnen, was er ihr gesagt hat. (Zürcher Bibel)

Zärtlichkeit und Berührung - das ist es, was vielen von uns in dieser Corona-Zeit am meisten fehlt. Seele und Leib gehören in unserem Erleben nun mal zusammen. Besonders diejenigen, die in diesen Tagen vollständig isoliert sind - sei es, weil sie zu einer besonderen Risikogruppe gehören, sei es, weil sie krank sind - leiden sehr unter dem Mangel an menschlicher Nähe. Telefonate und Video-Begegnungen können das nur teilweise ersetzen. Herzerreißend sind Bilder und Erzählungen von Angehörigen, die noch nicht einmal ihre Sterbenden begleiten können. Menschen, die wir loslassen müssen, ohne sie berührt, ohne ihren Atem, ihre Haut, ihre körperliche Nähe gespürt zu haben. Davor fürchte auch ich mich besonders in dieser Krise: Dass mein alter Vater so sterben könnte, ohne dass wir uns in den Armen halten dürfen.

„Rühr mich nicht an“ sagt Jesus hier. Beim Lesen fahren seine Worte geradezu körperlich in mich. Wie weh müssen sie Maria getan haben. Dabei wirkt die Begegnung zugleich zutiefst sinnlich und intim. Berührung findet statt, in jedem Augenblick. Das beginnt schon mit den Tränen der Maria. Ihre Trauer und Verwunderung, als sie den sieht, den sie für den Gärtner hält. So real, so nah, so wirklich ist diese Begegnung, dass es zu solch einer Verwechslung kommen kann. Die beiden sehen

sich. Jesus spricht die Frau zärtlich und persönlich an „Maria“. Ihr Erschrecken. Es ist nicht der Gärtner. Es ist Jesus. Lebendig... Rabbuni - mein Meister! Der liebste Mensch - im wahrsten Sinne „unfasslich“ nah.

Die Welt in ihrer irdischen Begrenzung wird auf Gott hin durchsichtig. Denn in diesem einen Menschen begegnet Gott. So, wie es uns die Evangelien auch von der Zeit vorher von den Begegnungen mit Jesus berichten. In ihm scheint eine neue Zukunft auf. Dort, wo beim gemeinsamen Essen und Trinken Gemeinschaft gepflegt wird - auch mit denen, die am Rande stehen. Wo Menschen Heilung erfahren an Leib und Seele. Ja, gerade auch Frauen - damals noch viel mehr benachteiligt als heute - spielen ganz offensichtlich in der Nachfolge und Weitergabe der Botschaft eine besondere Rolle. „Rabbuni - Mein Meister“. Sie sind die ersten, die ihm am Ostermorgen begegnen. Sie sind diejenigen, von denen aus die Auferstehungsbotschaft in die Welt getragen wird.

In der starken Begegnung und Nähe trotz und jenseits von Trauer und Tod, im Aufleuchten des Göttlichen im irdischen mag das Geheimnis dieser Erzählung liegen. In ihr wird deutlich, wie eine tiefe und umfassende Nähe alle Grenzen überschreitet. Sie ist stärker, als der Tod. In ihr berühren sich Zeit und Ewigkeit. Darin liegt die Kraft des Glaubens und der Liebe: Vereinigung und Berührung finden ihren Weg sogar jenseits der Begrenzungen unserer leiblich-irdischen Existenz. So werden Brücken gebaut, die stärker sind und weiter reichen als die längsten und stärksten Bauwerke dieser Welt, als Flugzeuge und sogar als Mondraketen. Ihre besondere Kraft liegt im göttlichen Funken, in einer ewigen Quelle, aus der das Leben selbst gespeist wird. Auferstehung.

Vor ziemlich genau einem Jahr, während der Osternachtsfeier in Chengdu, konnte ich auf diese Weise eine Frau auf ihrem Weg in die andere Welt begleiten, die mir besonders am Herzen liegt: Meine „Zweitmama“, mit der ich bis heute eng verbunden bin. Auf den Schwingen eines Walzers, im Licht der Osterkerze und in 10 000 Kilometer Entfernung durfte ich mit ihr gehen - bis zur Grenze. Über diese Grenze hinüber kam ich nicht. Aber ich weiß, dass meine geliebte Tante Erika gut begleitet in der anderen Welt angekommen ist. Denn ab und zu besucht sie mich. Sie blickt mich an, sie steht mir mit ihrem Rat zur Seite. Ganz real wirkt sie bis heute in mein Leben hinein. So, wie einige andere Verstorbene in meinem Leben es tun.

Auch meine Mutter verstarb im letzten Jahr. Ich war ihr immer ähnlich und oft war ich darüber wenig begeistert. Nun aber erlebe ich, dass in dieser Ähnlichkeit eine große Chance liegt, meinem Vater nahe zu sein und ihn zu begleiten. Ich kann in ihrem Namen, mit mancher ihrer Schrulligkeiten und Eigenarten zu ihm sprechen. Er hört auf mich, lässt sich trösten, aufmuntern und stärken. Etwas vom Leben, der Weisheit und der Kraft unserer Vorfahren kann in uns und durch uns lebendig bleiben und uns mit ihnen weiter in Verbindung halten.

An Ostern denke ich auch oft an meinen theologischen Lehrer Henning Schroer. Er hat mir tiefe Gedanken geschenkt, zum Beispiel eine „Theologie der Zärtlichkeit“. Durch ein schweres Krebsleiden wurde er innerhalb von wenigen Monaten aus dem Leben gerissen. Bei seiner Beerdigung sangen wir - wie es sein Wunsch war - aus voller Kehle und im Stehen „Christ ist erstanden von der Marter alle“.

Erzählen kann ich auch von Otti Kugler, die Kantorin meiner letzten Gemeinde. An ihrem Sarg sangen wir das Lied, das wir gleich auch zusammen singen werden. „Jesus lebt, mit ihm auch ich!“ So hatte sie es gewünscht. Seit diesen beiden Trauerfeiern weiß ich: An meinem Sarg soll auch einmal ein Osterlied gesungen werden.

Lisa-Marie fällt mir ein, das schwer behinderte Mädchen, dass trotz seiner schweren Krankheit den vorhergesagten Todestag um viele Jahre überlebte. Zum Osterfest nach ihrem Tod feierten wir einen Ostergottesdienst, bei dem sie so lebendig gegenwärtig war, wie kaum ein Lebender es sein kann.

All diese Menschen sind für mich „österliche Menschen“, Menschen, in denen die Gewissheit spürbar wird, dass Gott stärker ist als alles, was den Tod bringt. Er macht uns nicht unsterblich auf dieser Erde. Die Trauer wird dadurch nicht einfach weggefegt. Aber der Glaube schenkt uns die Gewissheit, dass wir bei Christus und durch Christus Teil haben an seiner Auferstehung. Einer Kraft, die immer neu den Weg zum Leben weist. Den Jesus sagt: Ich lebe und ihr sollt auch leben.

In dieser berührungslosen und krisengeschüttelten Zeit ist es wichtig, dass wir uns solche Geschichten erzählen: Auferstehungsgeschichten. Geschichten von Glaube, Liebe und Hoffnung die stärker sind, als der Tod. Für mich gehören jedes Jahr auch die Erfahrungen von Christen dazu, die ihr Osterfest unter sehr belasteten Umständen feiern - weil sie verfolgt werden oder in den Not- und Krisengebieten dieser Erde leben. Viele von ihnen dort, wo die Anfänge unseres Glaubens liegen, im nahen Osten.

Solche Erfahrungen sind stärker als die Unsterblichkeitsphantasien unserer Tage. Menschen, die sich oder gar ihre Spermien und Eizellen einfrieren lassen in der Hoffnung, irgendwann wiederbelebt zu werden. Der Wahn, durch besondere Techniken in der Genmanipulation eines Tages den leiblichen Tod hinter sich zu lassen. Oberflächlich und fast schon lächerlich erscheinen solche Phantasien angesichts der Kraft einer Begegnung wie der zwischen Jesus und Maria.

Wir brauchen das Wissen der Naturwissenschaften und der Technik. Sie sind starke Helfer, gerade, wenn es darum geht, einen Virus zu bekämpfen oder die Folgen der Pandemie abzufangen. Sie schenken uns technische Möglichkeiten, mit denen wir manche Not unserer Tage ganz praktisch bewältigen können. Für die *seelische* Kraft in der Bewältigung einer Krise ist unser Wissen als Gläubige überlebenswichtig: Wer sich aus ewigen Quellen nährt weiß sich inmitten der Stürme des Lebens gehalten und getragen. Weiß um das „Danach“, auch das Danach einer Krise. Seelisches Handwerkszeug für Veränderung und Neuaufbruch.

Die Ostergeschichte von der Begegnung zwischen Maria und Jesus gibt uns dafür drei wichtige „Tools“ mit. Das erste sind Marias Tränen. Ja: Auch und gerade österliche Menschen weinen. Es gibt viel zu weinen in diesen Tagen. Auch ich habe oft und teilweise heftig geweint in den letzten Wochen. In der Regel können Frauen das etwas besser als Männer. Aber alle können es lernen und brauchen es. Weinen reinigt die Seele. Es öffnet für neue Begegnungen und Aufbrüche.

Das zweite „Werkzeug“ liegt im Staunen und Wundern. Im sich-überraschen-lassen. Dieser kleine Schreck, wenn wir etwas erleben, womit wir nicht gerechnet haben. Durch die Tränen und das Entsetzen hindurch können sich neue Horizonte eröffnen. Sogar in dieser großen Krise. Feiern und Begegnungen über 10 000 Kilometer hinweg gehören dazu.

Und schließlich: Die persönliche Ansprache. In diesen Zeiten der Massenbotschaften bleibt es wichtig, sich eins-zu-eins individuell zu begegnen. „Maria!“ - ein persönlicher Anruf kann aus der Trauer reißen. Gerade für unsere Alten, aber auch für die vielen, die aktuell schwer gebeutelt werden gilt das. Bei meinem alten Vater habe ich gestern erlebt, wie die Anrufe der Enkelinnen ihm neuen Saft und neue Kraft schenken.

Die Welt braucht jetzt sehr viel Osterfreude und Osterzuversicht. Unser Glaube lebt davon, dass wir darauf vertrauen, dass österliche Menschen der Welt neue Horizonte, Trost und Hoffnung schenken

können. An jedem Ort, an dem wir sind, kann durch uns etwas von einer neuen Zukunft aufleuchte. Frohe Ostern im Frieden Gottes, der höher ist als unsere Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Zum Osterlachen

Eines Tages im Garten Eden sagte Eva zu Gott

Eines Tages im Garten Eden sagte Eva zu Gott: "Gott, ich habe ein Problem!" "Was ist das Problem, Eva?" "Gott, ich weiß, dass Du mich erschaffen hast, mir diesen wunderschönen Garten und all diese fabelhaften Tiere und diese zum totlachen komische Schlange zur Seite gestellt hast, aber ich bin einfach nicht glücklich." "Warum bist Du nicht glücklich, Eva?" kam die Antwort von oben.

"Gott, ich bin einsam, und ich kann Äpfel einfach nicht mehr sehen."

"Na gut, Eva, in diesem Fall habe ich die Lösung für Dein Problem. Ich werde für Dich einen Mann erschaffen und ihn Dir zur Seite stellen." "Was ist ein Mann, Gott?" "Dieser Mann wird eine missratene Kreatur sein, mit vielen Fehlern und schlechten Charakterzügen. Er wird lügen, Dich betrügen und unglaublich eitel und eingebildet sein. Im Großen und Ganzen wird er Dir das Leben schwer machen. Aber er wird größer, stärker und schneller sein und er wird es lieben zu jagen und Dinge zu töten. Er wird dümmlich aussehen, wenn er erregt ist, aber da Du Dich ja beschwert hast, werde ich ihn derart beschaffen, dass er Deine körperlichen Bedürfnisse befriedigen wird. Er wird witzlos sein und solch kindische Dinge wie Kämpfen und einen Ball herumkicken über alles lieben. Er wird auch nicht viel Verstand haben, so dass er Deinen Rat brauchen wird, um vernünftig zu denken."

"Klingt ja umwerfend", sagte Eva und zog dabei eine Augenbraue ironisch hoch. "Wo ist der Haken, Gott?" "Also ... Du kannst ihn unter einer Bedingung haben." "Welche Bedingung ist das, oh Gott?" "Wie ich schon sagte, wird er stolz und arrogant sein und sich selbst stets am meisten bewundern. Du wirst ihn daher im Glauben lassen müssen, dass ich ihn zuerst geschaffen hätte. Denk dran, das ist unser beider kleines Geheimnis.

Du weißt schon, so von Frau zu Frau ..."